

Wir erinnern an

Julius Schmidt

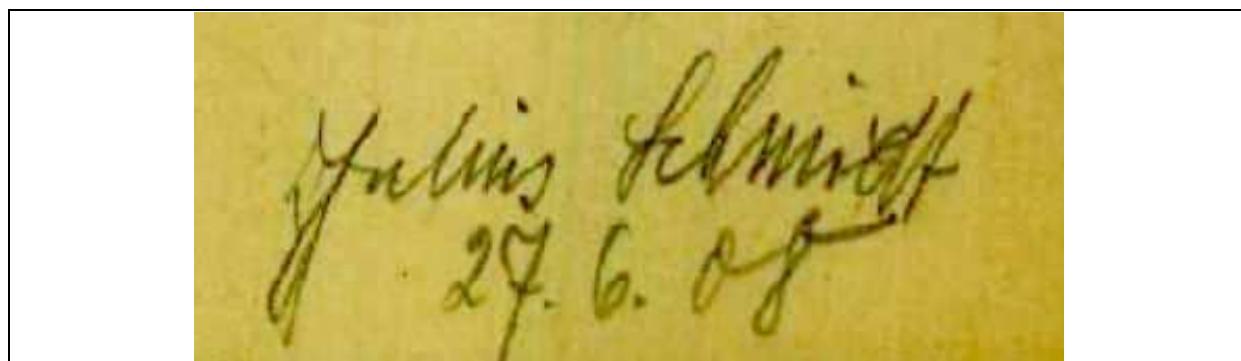
Julius Schmidt, geboren am 27. Juni 1908 in Elberfeld, heute Wuppertal, Krankenpflegeschüler, zuletzt wohnhaft im städtischen Krankenhaus Velbert, Knickmeyerstraße 11 (heute: Günther-Weisenborn-Straße), Verhaftung 1938, Zuchthaushalt in Herford und Remscheid, nach voller Verbüßung der Haft in sogen. Schutzhaft am 8.4.1940 durch die Kriminalpolizei Wuppertal, Deportation in das KZ Sachsenhausen, danach in das KZ Neuengamme, am 10. Oktober 1940 in das KZ Dachau, am 5. Juli 1941 Deportation in das KZ Buchenwald, dort gestorben am 17. März 1942. Angebliche Todesursache: akute Herzschwäche.

Was wissen wir von ihm?

Julius Schmidt kam 1908 in Elberfeld als Sohn des Hausierers Julius Schmidt sen. (geb. in Remscheid 1862, gestorben in Wuppertal 1943) und des Küchenmädchen Berta Schmidt, geborene Block (geb. 1875 in Choyn-Buden, Kreis Strasburg in Westpreussen, gestorben vor dem Ehemann; Ort nicht ermittelt) zur Welt. Die Eltern heirateten ein Jahr vor der Geburt des Sohnes in Elberfeld, für den Vater war es die zweite Ehe.

Julius Schmidt wurde wie folgt beschrieben: Er war 1,62 Meter groß, hatte ein ovales Gesicht mit braunen Augen und dunkelbraunen Haaren, eine niedrige Stirn, ein breites Kinn, lückenhafte Zähne, große Ohren und keine besonderen Kennzeichen. Während er in Velberter Meldeunterlagen als Krankenpflegeschüler geführt wurde, bezeichnete man ihn im Zuchthaus Remscheid-Lüttringhausen als Hilfsarbeiter.

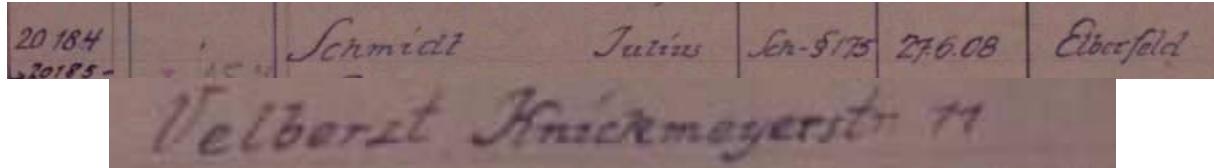
Die Mutter hat sein schreckliches Ende nicht mehr miterleben müssen, jedoch Vater Julius Schmidt senior. Als nächster Angehöriger seines Sohnes wurde er in einem erhaltenen Dokument aus dem KZ Buchenwald mit Wohnort in Wuppertal-Barmen in der Adolf-Hitler-Str. 528 B vermerkt. Ob die Eltern von Julius Schmidt weitere Kinder hatten, ist ungewiß. Von Schmidt persönlich existiert heute nur noch eine Unterschrift mit Geburtsdatum, die er auf einem Schriftstück hinterließ, mit dem er im KZ Buchenwald registriert wurde.



Julius Schmidt wurde von der nationalsozialistischen Justiz als Homosexueller verfolgt. Zunächst wurde er am 11. April 1938 in Vorbeugungshaft (an anderer Stelle heißt es U-Haft) genommen, am 8. August 1938 wurde er vom Landgericht Wuppertal nach dem von den Nationalsozialisten im Jahr 1935 verschärften § 175 verurteilt: zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die U-Haft wurde angerechnet. Schmidt musste die Zuchthausstrafe zunächst in Herford, ab Juni 1939

dann im Zuchthaus Remscheid in vollem Umfang verbüßen. Die Hoffnung, nach Strafende wieder in Freiheit zu gelangen, zerschlug sich, denn am 9. April 1940 wurde er von der Wuppertaler Kripo in sog. Schutzhaft genommen und in das Wuppertaler Polizeigefängnis gebracht.

Bereits im Mai 1940 deportierte man ihn in das KZ Sachsenhausen bei Berlin. Dort wurde er zur Nummer 19729. Als Haftgrund wurde „§175 und Schutzhaft“ vermerkt. Zu einem unbekannten Zeitpunkt erfolgte von dort die Deportation in das KZ Neuengamme bei Hamburg. Bereits am 10. Oktober 1940 verfrachtete man Julius Schmidt von Neuengamme in das KZ Dachau bei München. Hier war er der Häftling Nr. 20184.



Mit einem Transport von insgesamt 1000 Häftlingen wurde er am 5. Juli 1941 von Dachau in das KZ Buchenwald gebracht.

In Buchenwald bei Weimar war er dann die Nummer 7405, diese Nummer hatten vor ihm bereits mehrere andere Häftlinge getragen, und auch nach seinem Tod wurde die Nummer erneut an andere Häftlinge vergeben. In Buchenwald wurde Schmidt auch als „*BV*“ bezeichnet, d.h. als Berufsverbrecher stigmatisiert. Diese Kategorisierung wurde denjenigen zuteil, die von den Nationalsozialisten als Wiederholungstäter nach §175 angesehen wurden, d.h. die nach Ansicht der NS-Justiz mehr als einen Mann „verführt“ hatten. Der SS-Reichsführer Heinrich Himmler hatte dazu bereits am 12. Juli 1940 pauschal bestimmt: „*Ich ersuche, in Zukunft Homosexuelle, die mehr als einen Partner verführt haben, nach der Entlassung aus dem Gefängnis in polizeiliche Vorbeugehaft zu nehmen.*“

Die Konsequenz aus diesem Befehl bedeutete regelmäßig die Deportation in ein Konzentrationslager und somit für viele Männer den Tod.

Julius Schmidt starb an den mörderischen Bedingungen im KZ Buchenwald am 17. März 1942 im Alter von nur 33 Jahren. Als vermeintliche Todesursache wurde „akute Herzschwäche“ vermerkt, sicherlich eine beschönigende Formulierung für einen unnatürlichen, beabsichtigten Tod.

Wie viele andere Häftlinge überlebte er die Torturen, Quälereien und die schwerste körperliche Zwangarbeit nicht. Die Inhaftierten wurden im Steinbruch und bei anderen Zwangsarbeiten systematisch zu Tode geschunden.

In Buchenwald war Schmidt einer von mehr als 600 bisher namentlich bekannten Männern, die dort als Homosexuelle interniert waren. Nur wenige haben überlebt.

Der Stolpersteine für Julius Schmidt wurde am Freitag, den 16. März 2012, also fast auf den Tag genau 70 Jahre nach seinem Tod von dem Künstler Gunter Demnig in der Günther-Weisenborn-Straße 7 (heute Standort des Best Western Hotels) in Velbert verlegt.

Die Initiative, Recherchen und Bericht zum Leben und Tod von Julius Schmidt stammen von Jürgen Wenke, Diplom-Psychologe, Bochum, Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender des Vereins Rosa Strippe e.V., der die Patenschaft übernommen hat.